

Zum Papyrus Bernardakis.

Von

Herrn Privatdocent **Dr. O. Lenel**

in Leipzig.

Bekanntlich hat vor einiger Zeit Bernardakis in dem Einband eines auf dem Sinaikloster befindlichen Manuscripts eine Anzahl Blätter einer Papyrushandschrift juristischen Inhalts entdeckt, Bruchstücke eines griechischen Commentars zu classischen Juristen, der der Zeit zwischen der Publication des Theodosianischen Codex ¹⁾ und derjenigen des Justinianischen entstammt. Bernardakis copirte diese Blätter, und auf Grund dieser Copie hat Dareste die Fragmente zweimal kurz nacheinander edirt, zuerst im bulletin de corresp. hellén. 1880 p. 449 sqq., sodann weit sorgfältiger in der nouvelle revue historique de droit franç. et étr. 1880 p. 643 sqq. In der Hoffnung, dass die in mehr als einer Hinsicht überaus interessanten Fragmente bald von berufener Hand eine eingehende Untersuchung erfahren werden, gebe ich an dieser Stelle einen kleinen Beitrag an Material zur Textkritik, einen Beitrag, der mir durch die dankbar anerkannte Güte des Herrn Professor Gardthausen ermöglicht wird. Der genannte Gelehrte, der sich Ende des Jahres 1880 zum Zweck paläographischer Studien auf dem Sinaikloster aufhielt, hat nämlich dort die Bekanntschaft jener Papyrusblätter gemacht — leider, ohne zuvor von ihrer bereits erfolgten Herausgabe Kunde erlangt zu haben — und eines derselben, das ihm am besten erhalten zu sein schien, durchgepaust. Diese Durchzeichnung wurde mir freundlich zur Verfügung gestellt: es ist das von Dareste im bulletin unter X, in der revue unter XI edirte Stück. Die hier beigegebene Lithographie bietet eine genaue Reproduction (nur, dass die nicht völlig sicher gelesenen, von

¹⁾ Der Theodosianische Codex ist in den Fragmenten mehrfach erwähnt.

Gardthausen nachträglich mit Bleistift eingezeichneten, Buchstaben punctirt sind), und so ist hier zum ersten Male Gelegenheit, den Dareste'schen Text auf seine Zuverlässigkeit zu prüfen. Ich lasse zunächst den letzteren (nach der revue) zur Vergleichung folgen.

- 1 § 1. . . να αλλα [δαπανή]-
 2 ματα voluptaria οὐδὲ σ[υνο]
 3 ρί[ζ]εται εἰ μὴ ἄρα ἔλοιτο ἡ γυνὴ ἔχειν αὐτά· εἰ
 4 δὲ οὐ βούλεται ἔχειν αὐτά ἡ γυνή, δι[δοται] τῷ
 5 ἀνδρὶ παρρησία τοῦ ἀφελεῖν εἰ θέλει αὐτά μὴ βλ-
 6 ἀ[πι]οντι τὴν ἀρχαίαν σ[τάσ]ιν.
 7 § 2. Ob donationes. Μὴ ἰσχύει τὸ pacton ἀναιροῦ[ν]
 8 τὴν ob res donatas, ob impensas ἢ ob res a[μο]
 9 tas ῥεπεντίονα.
 10 § 3. Sab. arbiter R[ei] u[xoriae]. ἐν τῷ παρόντι ἡ κεφ. δι[δ-
 11 ἀσ]κει τοὺς δυνάμενους κινεῖν τὴν R[ei] u[xoriae].
 12 Mora. Σημ[εῖωσαι] ὅτι moras γενομ[ένης] ἐπὶ τῆς ἀ-
 13 τισίας προικὸς ὁ πατὴρ ἔχει τὴν R[ei] u[xoriae], μᾶλλον δὲ
 14 τελευτησάσης τῆς κόρης ὁ πατὴρ ἔχει τὴν

Halte ich diesen Text mit der G.'schen Durchzeichnung zusammen, so glaube ich Folgendes als für den künftigen Bearbeiter der Fragmente wichtig hervorheben zu sollen.

1. Der D.'sche Text unterscheidet die Auflösungen der üblichen Abkürzungen, wie σημ[εῖωσαι], γενομ[ένης], R[ei] u[xoriae], in der Bezeichnung nicht von den eigentlichen Conjecturen, wie δι[δοται], σ[τάσ]ιν, a[μο]tas: beide erscheinen gleicher Massen gesperrt (die lateinische Schrift cursiv) und in eckige Klammern eingeschlossen. Dabei ist aber dies Bezeichnungsprincip nicht einmal durchgeführt: die Abkürzungen Sab. (Sabinus) und κεφ^a (κεφαλαίω) in Z. 10 sind nicht aufgelöst; das Wort δυνάμενους (Z. 11), das ebenso abgekürzt ist wie γενομ[ένης] (Z. 12), ist ohne Bezeichnung ausgedruckt, ebenso das Wort arbiter (Z. 10), eine falsche Auflösung von arbitr. = arbitrium. Diese Ungenauigkeiten erschweren der Textkritik ihre Aufgabe ausserordentlich.

2. Der D.'sche Text gibt die paläographischen Eigentümlichkeiten des MS. nicht wieder. Dahin rechne ich z. B., dass im MS. statt des Diphthongen εἰ regelmässig ι geschrieben ist: der Punkt ist für die Beurteilung der Zulässig-

keit der in die Lücken einzuschiebenden Ergänzungen augenscheinlich von Erheblichkeit. Ebenso wenig hätte unterlassen werden sollen, genau anzugeben, wo das MS. sich lateinischer Buchstaben bedient. Diese kommen im vorliegenden Stück ausschliesslich bei lateinischen Worten vor, hier aber auch in den griechischen Endungen, die das MS. denselben gibt, z. B. in dem Genitiv *moras* (Z. 12). Lateinische Buchstaben in griechischen Worten finden sich nicht.¹⁾ Wie wichtig es ist, solche Dinge festzustellen, mag ein Beispiel zeigen. D. liest Z. 12 fg.:

moras γενομένης ἐπὶ τῆς ἀτισίας προικὸς ὁ πατὴρ ἔχει τὴν Rei uxoriae.

Meines Erachtens ist nach dieser Lesung kein vernünftiger Sinn herauszubringen. Der Fehler liegt in dem Wort *ἀτισίας*: es ist übersehen, dass der sechste Buchstabe in Z. 13 ein S (kein *σ*) ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind am Schlusse der Z. 12 einige Buchstaben unentziffert geblieben und ist zu lesen: *adu-ticias* = *aduenticias*. Ist dem veröffentlichten Text zu trauen, so findet sich dies Wort, ebenso wie der Accusativ *aduentician*, bald mit bald ohne die angedeutete Abkürzung, auch sonst lateinisch geschrieben im MS. (vgl. fr. XII § 2, fr. III § 2 in der revue). Nach dieser Lesart nun würde das MS. besagen, dass der Gewalthaber der nach der Scheidung verstorbenen Frau — nur dieser Fall kann in Frage stehen — in Bezug auf die *dos aduenticia* die *actio rei uxoriae* nur dann habe, wenn der Ehemann beim Tode der Frau bereits in Verzug war. Dieser allerdings bisher angezweifelte Satz des classischen Rechts empfängt eine Bestätigung durch das Argument *e contrario* aus fr. 25 pr. rat. rem (46, 8), wo die Regel, dass der Vater auch nach dem Tode der geschiedenen Tochter unbedingten Anspruch auf die *dos* habe, schwerlich absichtslos gerade nur in Bezug auf die *dos a patre data* (*pater dotem a se datam . . . petit*) vorgetragen wird.

¹⁾ Der umgekehrte Fehler — griechische Buchstaben in lateinischen Worten — kommt einmal vor (*bolumptapia* in Z. 2): er erklärt sich leicht aus der griechischen Nationalität des Schreibers, wofern nicht im MS. wirklich R stand und der kleine Strich, der das R vom P unterscheidet, nur unlesbar geworden ist.

3. Der publicirte Text gibt nicht selten mehr Buchstaben, zuweilen auch andere als gelesen an als die G.'sche Copie. Ersteres würde sich leicht daraus erklären lassen, dass Bernardakis das ganze MS. transcribirt und bekanntlich der Scharfblick für die verblichenen Buchstaben sich steigert, je länger man sich mit einem MS. beschäftigt. Ich kann mich aber der Vermutung nicht erwehren, dass auch in dieser Richtung der D.'sche Text nicht ganz zuverlässig ist und mitunter als gelesen angibt, was schliesslich nur Vermutung ist. So ist mir z. B. das $\mu\alpha\tau\alpha$ im Eingang der Z. 2 entschieden verdächtig. G. hat statt dessen * $\epsilon\nu\tau\omicron$ *, und dem entspricht auch die erste Publication Dareste's im bulletin, wo die Wahl zwischen $\mu\acute{\epsilon}\nu\tau\omicron\iota$ und $\mu\epsilon\nu\tau\omicron$ gelassen ist (dass D. übrigens hier zwischen μ und m schwankt, ist schwer zu erklären, da diese Buchstaben im MS. keinerlei Aehnlichkeit haben). Dessgleichen ist $\vartheta\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota$ in Z. 5 auffallend; denn zwischen ϑ und α ist kein Platz für die drei Buchstaben $\epsilon\lambda\iota$. In Z. 7 am Ende ist $\acute{\alpha}\nu\alpha\iota\varrho$ statt $\acute{\alpha}\nu\epsilon\varrho$ sicher bloss Conjectur. Ob das daselbst Voraufstehende wirklich zweifellos in der B.'schen Copie steht, muss dahingestellt bleiben: dass im bulletin statt „ $\mu\eta\ \acute{\iota}\sigma\chi\acute{\upsilon}\epsilon\iota\ \tau\omicron\ \text{pacton}$ “ gedruckt ist „ $\mu\eta\ \acute{\epsilon}\acute{\iota}\sigma\kappa\tau\eta\ \tau\omicron\ \text{pactum adiectum?}$ “, spricht nicht eben dafür. In Z. 13 ist an Stelle des η in $\pi\alpha\tau\eta\varrho$ im MS. ein Loch. Auch an das $\mu\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\nu\ \delta\acute{\epsilon}$ am Schluss der Z. 13 ist schwer zu glauben; im bulletin steht statt dessen $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}\ \delta\acute{\epsilon}$, und in der Handschrift scheint für $\mu\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\nu\ \delta\acute{\epsilon}$ kaum mehr Raum; G. hat nur $\mu\alpha$. Keine der D.'schen Lesungen gibt hier einen vernünftigen Sinn; denn dass die geschiedene Tochter gestorben ist, muss bei dem ganzen Absatz vorausgesetzt werden: die mora des Ehemanns kommt überhaupt nur in diesem Fall in Betracht. Vielleicht stand im MS. $\mu\acute{\alpha}\vartheta\epsilon$. Der Scholiast könnte, unter Voranschickung eines $\mu\acute{\alpha}\vartheta\epsilon$ ¹⁾, hier die verschiedenen Fälle zusammengefasst haben, in denen der Vater $\tau\epsilon\lambda\epsilon\nu\tau\eta\sigma\acute{\alpha}\sigma\eta\varsigma\ \tau\eta\varsigma\ \kappa\acute{o}\rho\eta\varsigma$ die actio rei uxoriae hat.

4. Den D.'schen Ergänzungen des Texts am Zeilenende und Zeilenanfang wird mit Vorsicht zu begegnen sein. So

¹⁾ $\mu\acute{\alpha}\vartheta\epsilon$ kommt in dieser Weise sehr oft in den Basilikenscholien vor, z. B. ed. Heimb. II p. 454, 488, 633, III p. 426.

ist z. B. die Conjectur $\sigma\nu\nu\sigma\iota\zeta\epsilon\tau\alpha\iota$ (Z. 2. 3) ganz unmöglich: nach der durchschnittlichen Zeilenlänge des MS., die sich nach den sicher richtigen Conjecturen in Z. 4 und 8 ermessen lässt, müssen hinter dem σ , wenn der Satz fortging, noch etwa 10 Buchstaben gestanden haben. Umgekehrt ist vor dem α am Anfang der Z. 11, wo D. „ $[\alpha\sigma]$ “ vorschreibt, sicher nichts ausgefallen; dagegen wäre für die Buchstaben noch Raum am Schlusse der Z. 10.¹⁾ —

Ich schliesse diese Bemerkungen mit dem Ergebniss, dass auch die zweite Publication Dareste's, so dankenswert dieselbe ist, und so wenig es mir beifällt die Verdienste des Herausgebers zu schmälern, gleichwohl wissenschaftlichen Anforderungen nicht genügt, ja, dass auf derselben nicht weitergebaut werden kann. Es wäre dringend zu wünschen, zunächst, dass der Herausgeber sich entschlösse, die Bernardakis'sche Copie²⁾ im Facsimile zu publiciren, damit man sich über den Wert derselben ein Urtheil bilden und auf Grund dessen die Textreconstruction weiterfördern könne, sodann aber, dass recht bald eine erneute Untersuchung des Papyrus unsere Kenntniss des Texts vervollständigen möge.

¹⁾ Statt $\delta\iota[\delta\alpha\sigma]\alpha\iota$ könnte übrigens auch $\delta\iota[\omega]\alpha\iota$ ergänzt werden. —

²⁾ Dareste nennt sie une copie figurée, aussi exacte que le permettait le mauvais état du manuscrit.